

Statement bei der Pressekonferenz am 18. November 2005 zum Thema „Lehrerbildung in Baden-Württemberg“

Meine Damen und Herren,

bei jeder bildungspolitischen Diskussion taucht spätestens dann, wenn es darum geht, dass die Qualität der Arbeit an den Schulen verbessert und die Kinder stärker individuell gefördert werden müssten, die Frage auf, ob die Lehrerinnen und Lehrer auch für diese neuen Aufgaben ausreichend ausgebildet seien. Alle sind sich dann sehr schnell einig, dass die Lehrerbildung grundlegend reformiert werden müsste. Es gibt in der Regel auch viele Vorschläge für konkrete Reformen, die große Zustimmung finden, wie beispielsweise eine bessere Verzahnung von Theorie und Praxis, eine stärkere Orientierung an berufswissenschaftlichen Inhalten oder eine Stärkung der Erziehungswissenschaften an den Universitäten.

Umgesetzt werden diese Vorschläge entweder gar nicht oder nur sehr oberflächlich durch kosmetische Korrekturen.

Grund genug für die GEW, sich dieses Thema wieder einmal gründlicher vorzunehmen. Anlass dafür ist der Abschlussbericht der Gutachterkommission „Evaluation der Erziehungswissenschaft an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen des Landes Baden-Württemberg“ vom August 2004.

Wir begrüßen ausdrücklich, dass das Wissenschaftsministerium eine hochkarätig besetzte Gutachterkommission mit der Evaluation der Erziehungswissenschaften an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten beauftragt hat. Der vorliegende Bericht stellt eine geeignete Grundlage zur Weiterentwicklung und Reform der Lehrerbildung dar.

Ich freue mich, dass Frau Professor Marianne Horstkemper – stellvertretende Sprecherin der Gutachterkommission – heute nach Stuttgart gekommen ist, um die wesentlichen Inhalte vorzustellen.

Professor Thorsten Bohl von der Pädagogischen Hochschule Weingarten wird im Anschluss daran die Situation der Lehrerbildung aus Sicht eines betroffenen Wissenschaftlers darstellen.

Wer nun geglaubt hat, das Wissenschaftsministerium würde den Evaluationsbericht zum Anlass nehmen, daraus abgeleitete Reformen auf den Weg zu bringen, der täuscht sich gewaltig. Der Bericht ist weitgehend in der Versenkung verschwunden und die Hochschulen werden mit den teilweise vernichtenden Befunden völlig allein gelassen. Minister Frankenberg hält es nicht einmal für nötig, einen Vertreter des Ministeriums zur heute Nachmittag stattfindenden Expertenanhörung der GEW zu schicken und verweigert damit den öffentlichen Dialog. Ich halte dieses Verhalten für skandalös.

Ich will den Experten nicht vorgreifen, sondern drei zentrale Kritikpunkte benennen:

1. Die Lehrerbildung in Deutschland, und besonders in Baden-Württemberg, leidet nach wie vor unter einer zu starken Zersplitterung nach Schularten und Fächern. In Baden-Württemberg geht das ja so weit, dass Lehrerinnen und Lehrer an unterschiedlichen Hochschularten ausgebildet werden – nämlich Pädagogischen Hochschulen und Universitäten. Dass dieser Kritikpunkt nicht nur ein altes Hobby der GEW darstellt, will ich dadurch belegen, dass auch die OECD in ihrem Vorbericht zur Lehrerstudie Folgendes feststellt: „Die starke Fragmentierung nach Schularten und Fächern ist einer der Hauptschwachpunkte des gesetzlichen Rahmens für die Ausbildung und die Beschäftigung von Lehrkräften in Deutschland. Wir sehen zahlreiche Beispiele für isolierte Operationen in Bereichen, wo Integration nicht nur zu einem effizienteren Ressourceneinsatz führen, sondern vermutlich auch für einen besseren fachlichen Inhalt sorgen könnte.“ Aus der Hauptstudie der OECD, die jetzt ansteht, haben sich die Kultusministerien in Deutschland bekanntlich ausgeklinkt – vielleicht ist jetzt verständlicher, warum.
2. Insbesondere die Pädagogischen Hochschulen, aber auch die Universitäten, leiden seit Jahren unter einer unerträglichen Überlast. Überfüllte Seminare, unerträgliche Belastungen des Lehrpersonals bei der Korrektur von Arbeiten und Abnahme von Prüfungen führen dazu, dass gerade im Bereich der Erziehungswissenschaft, aber auch der Fachdidaktik dringend notwendige Schul- und Unterrichtsforschung fast vollständig auf der Strecke bleiben.

3. An den Universitäten fristen die Erziehungswissenschaften, und damit auch die Lehrerbildung, allenfalls eine marginale Existenz. Mehr noch: Die Lehrer/innenbildung an den Universitäten ist in einem beklagenswerten Zustand. Ausgebaute Fachdidaktiken sind nicht existent, eine entsprechende Schulunterrichtsforschung fehlt gänzlich. Die Erziehungswissenschaften sind nicht in der Lage, angemessene Leistungen zu erzielen. Es erweist sich als großes Hemmnis für die Qualität der Erziehungswissenschaften und der Lehrerbildung, dass das Fach Erziehungswissenschaften in den vergangenen Jahren weiter marginalisiert wurde. Die Gutachterkommission empfiehlt deshalb, dass in jeder Universität mit Lehrerbildung mindestens zwei erziehungswissenschaftliche Lehrstühle – sozusagen als Mindeststandard – vorgehalten werden.

Allein diese drei Kritikpunkte wären Anlass genug, schnellstmöglich Maßnahmen zu ergreifen, um die Lehrerbildung aus diesem beklagenswerten Zustand herauszuholen. Das Wissenschaftsministerium jedoch hüllt sich in Schweigen und überlässt die Erziehungswissenschaft an den Hochschulen und Universitäten ihrem Schicksal.